

Marianisches Niederösterreich.

Stätten der Marienverehrung im Lande unter der Ens.

Von † Josef Maurer, Pfarrer in Deutsch-Altenburg.

Ober-Manhartsb erg.

(I.—X. Decanat.)¹⁾

I. Decanat: Eggenburg.

Eggenburg. Der hl. Johann Capistran kam am 7. October 1451 auf seiner Reise nach Böhmen nach Eggenburg und blieb vier Tage. Er wirkte da so viele Wunder, daß ein Augenzeuge, Christoph a Varisio, am ersten Tage allein schon 38 aufzeichnete. Die Bewohner von Eggenburg wollten daher aus Verehrung für Capistran ein Franciscaner-Kloster erbauen. Drei Bürger gaben sofort zu diesem Zwecke ihre Häuser und Gärten her. 1460 war das Kloster vollendet und 1466 wurde die Kirche zu Ehren Mariä Reinigung eingeweiht. Indem nämlich durch Aufhebung der Tempelritter deren Kirche in Eggenburg zur Pfarrkirche umgewandelt wurde, übergab man die alte Pfarrkirche den Patres Franciscanern zu ihrem Gebrauche. Die Stadt hatte auch 1451 vom hl. Johann Capistran einen Bruderschaftsbrief erhalten, kraft dessen der Bürgermeister, der Richter und der ganze Magistrat, auch ihre Frauen und Kinder, zur Theilnahme an allen Gnaden und Verdiensten des Ordens aufgenommen waren. 1549 wurden die Eggenburger lutherisch und die Kirche der Franciscaner wurde durch 40 Jahre als Scheune benützt. 1589 kehrte der größere Theil der Bürger zur katholischen Religion zurück und die Franciscaner erhielten ihr Kloster wieder. 1785 wurde das Kloster aufgehoben und mit der Kirche um 1500 fl. verkauft. Die Kirche wurde in zwei Stockwerke getheilt und mit dem Klostergebäude in eine Tuchfabrik umgewandelt. 1808 brannte das Kloster nieder. 1833 wurde die Ruine wieder wohnbar gemacht, die Kirche wiederhergestellt und von den PP. Redemptoristen bezogen. Die Kirche ist ein einschiffiger Bau mit gothischem Rippengewölbe, von 38·8 Meter Länge, 10·4 Meter Breite und 13·58 Meter Höhe, mit einem Kapellenausbau an der Evangelienseite. 1835 wurde das Noviziat der Redemptoristen nach Eggenburg verlegt. 1870 wurde ein neuer, sehr schöner, aus Eichenholz gebauter, gothischer Hochaltar aufgestellt. Eine schöne Marienstatue steht auf demselben an Stelle des Altarbildes. Alle Verzierungen, das Laubwerk, die Rosetten sind von Wenzel Amon, einem Bauer von Kühnring (bei Eggenburg), mit sehr geschickter Hand um Gotteslohn geschnitten worden.²⁾

¹⁾ Vergl. Quartalschrift 1893, I. Heft, S. 51; II. Heft, S. 355; III. Heft, S. 599; IV. Heft, S. 847. 1894, I. Heft, S. 77; II. Heft, S. 318; III. Heft, S. 611; IV. Heft, S. 851. 1895, I. Heft, S. 69; II. Heft, S. 341. — ²⁾ Karl Mader, Die

Gladnitz. Rudolf IV., der Stifter, gab 1361 die Pfarre St. Stephan vor der Stadt Ketz dem Chorherrenstift St. Pölten; zu dieser Pfarre gehörten damals vier Filialen, unter denen auch Gladnitz war, das 1757 einen Localaplan erhielt, 1785 aber dem Bisthum St. Pölten als eigene Pfarre zugetheilt wurde. Die jetzige Pfarrkirche, im Stile der gewöhnlichen Landkirchen, soll um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut worden sein. Sie ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht.¹⁾

Kattau. Dieser Ort, wie seine Umgebung, weisen in prähistorischer Periode menschliche Ansiedlungen auf, wie die Funde daselbst aus der Stein- und Bronzezeit bezeugen. Frühzeitig entstand auch eine Pfarre in Kattau; denn im Jahre 1111 wird in den Urkunden schon „Henricus IV. plebanus von Chadow“ genannt. Die ursprüngliche Pfarrkirche war dem hl. Ulrich geweiht und stand entfernt von der Lage, die jetzt der Ort einnimmt. Die jetzige Pfarrkirche, früher Schloßkapelle genannt, ist um das Jahr 1660 durch den damaligen Besitzer des Gutes, Freiherrn von Buecher, durch Umbau der herrschaftlichen Tafelne entstanden. 1783 wurde sie Pfarrkirche. Der Hochaltar ist aus Stein. Das Altarbild stellt die Himmelfahrt Mariens (Patrocinium dieser Kirche) dar. Darüber sind die drei göttlichen Personen, aus Stein gemeißelt, dargestellt. Im Jahre 1800 schlug der Blitz in die Kirche und verletzte den Altar sowie das Bild, das wieder ausgebessert, im Jahre 1837 aber vom Herrschaftsbesitzer, Josef Ritter v. Hempel, durch ein, von ihm gemaltes, neues ersetzt wurde.²⁾

Nondorf „unter der Wild“ ist eine Localpfarre, welche der heiligen Gottesmutter Maria geweiht ist; sie ist dem Prämonstratenser-Chorherrenstifte Geras incorporiert. Ueber die Vorzeit der hiesigen Kirche läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Nur im Volke geht die Sage, Nondorf sei in alter Zeit die Mutterpfarre gewesen, von der aus Blumau, damals noch ein kleiner Ort, pastoriert wurde; ferner sei auf dem Raume, den Kirche und Pfarrhaus einnehmen, einst ein Edelhof oder Schloß gestanden, dessen Spuren, Ueberreste von Mauerwerk, man noch heute im Hofe des Pfarrhauses und im Friedhofe erblickt. Die Kirche liegt inmitten des Friedhofes. Ihr Titularfest ist Mariä Geburt. In der Nische rückwärts vom Hochaltar erblickt man das Bild der sitzenden Muttergottes mit dem sitzenden Jesukindlein, beide gekrönt. Alte Personen versichern, die Kirche sei noch in den ersten Jahren dieses Säculums ein Wallfahrtsort gewesen. Vor dem Jahre 1783 war Nondorf eine Filiale der Pfarre Blumau, die dem Stifte Geras incorporiert ist. Von da aus wurde in Nondorf jeden dritten Sonntag und an Frauentagen der Gottesdienst gehalten. Im Jahre 1783 mußte in Nondorf eine Localie von Geras errichtet werden.

Salapulka. Die Kirche Maria im Gebirge (Maria in montanis) ist eine Viertelstunde vom Orte Salapulka entfernt. Neben derselben befindet sich nur die Mesßners- (einst Klausners-) Wohnung. Sie ist dem Stifte Herzogenburg incorporiert und eine der berühmtesten Wallfahrtskirchen Niederösterreichs, ja früher so berühmt wie Mariazell, weil sie öfters eine „aemula“ der letzteren genannt wird; die Bewohner von Mariazell selbst nannten ihr wunderthätiges Gnadenbild einst eine „Schwester“ von Salapulka und ehrten die ankommenden Wallfahrer dieser Pfarre dadurch,

Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Desterreich, S. 166 ff. — Dr. Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, I., S. 288 u. a., II., S. 72 u. a. — Topographie von Niederösterreich, II., S. 479.

¹⁾ J. K. Buntschert, Denkwürdigkeiten der Stadt Ketz, SS. 14, 86. — Topographie von Niederösterreich, III., S. 132 ff. — ²⁾ Topographie von Niederösterreich, I., S. 656 ff. — Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten von St. Pölten, IV. Band, S. 211 ff.

daß sie ihnen einen feierlichen Einzug bereiteten, bei welchem die größere Glocke unentgeltlich geläutet wurde.

Im Gewölbe des Presbyteriums dieser Kirche war einst ein Stein mit der Zahl 1181; der Thurm trug die Jahreszahl 1191. Das jetzt bestehende Kirchengebäude stammt aus dem 15. Jahrhunderte und trägt zum Theil ein Netzgewölbe. Die Pfarre soll 1112 gestiftet worden sein. Der Pfarrer, Konrad Edler von Döchler, stiftete im Jahre 1352 ein ewiges Licht bei „Sancta Maria im Gebirge“. — 1496 verordnete Urban Schlundt, Bürger von Stein, testamentarisch für seine selige Hausfrau Kirchfahrten nach Mariazell, St. Wolfgang, Dettingen und auch „in das Birg“ (Maria im Gebirge). Die Wallfahrtskirche von Salapulka wird also mit den seinerzeit berühmtesten zugleich angeführt. Papst Paul V. gab auf Bitten des Propstes Melchior von Herzogenburg allen das „Biri“ besuchenden Wallfahrern für den Sonntag nach dem Feste des hl. Vitus einen vollkommenen Ablass. Im 30jährigen Kriege wurde die Kirche dreimal ausgeplündert; selbst die Glocken wurden weggenommen. Trotzdem finden wir im Inventarium vom Jahre 1638 angegeben, daß das Marienbild sehr schön bekleidet sei, und daß silberne Botivgegenstände vorhanden seien; wahrscheinlich hatten sich für das beraubte Heiligthum neue Wohlthäter gefunden. Die drei Hauptwallfahrtstage waren der Marcustag, der Pfingstdienstag und der Sonntag nach dem Veitstag. An diesen Tagen wurden stets nahezu 120 Verkaufshütten um die Kirche aufgeschlagen. — 1647 wurde die Kirche zweimal von den Desterreichern geplündert. 1671—1678 hob sich die Wallfahrt wieder, da silberne Opfergaben und 38 Botivbilder aus dieser Zeit aufgeführt werden. Damals kamen Wallfahrer aus Desterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Kirche wurde 1674 vergrößert, der Thurm renoviert und ein neuer Hochaltar aufgestellt. Auf dem Plafond der Kirche wurde „die heilige Familie auf dem Wege“ dargestellt. Pest, Soldaten und „Türkennoth“ unterdrückten sodann die Wallfahrten, die 1689 wieder aufkamen; 1724 erschienen 54 Kreuzscharen. An Wallfahrtstagen kam Aushilfe aus Geras, Pernegg und Eggenburg. Damals wurde auch die Armenseelen-Bruderschaft errichtet.

Mit dem Aufblühen des von Salapulka nur 2½ Stunden entfernten Drei-Eichen bei Horn nahm die Frequenz der Wallfahrer zu der Gebirgskirche ab, wozu wohl der Umstand viel beigetragen haben mag, daß wegen Entfernung des Pfarrhofes die ankommenden Wallfahrer oft keinen Gottesdienst und wegen Mangel an jeglicher Herberge auch keine Leibesstärkung und bei ungünstigem Wetter nicht einmal Unterstand fanden, was alles in Drei-Eichen vorhanden war. 1783 wurde die Armenseelen-Bruderschaft aufgehoben und die Gebirgskirche gesperrt. Jetzt zogen alle Kreuzscharen aus Böhmen und Mähren nach Drei-Eichen. Die vielen Botivbilder aus dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte wurden nach Horn gebracht. Im Jahre 1854 wurde ein neuer, schöner, gothischer Hochaltar errichtet, auf

dem eine überlebensgroße Statue der gekrönten unbefleckt Empfangenen, die von einem Engelkranz umgeben ist, steht. Darüber ist die allerheiligste Dreifaltigkeit in Schnizarbeit angebracht. Das Patrocinium ist Mariä Heimsuchung. An der Wand hängt ein Marienbild, auf Holz gemalt, mit Glasperlen besetzt, das aus dem 11. Jahrhundert stammen soll und muthmaßlich das ursprüngliche Gnadenbild war.¹⁾

II. Decanat: Gerungs.

Schönbach. Das Marien=Gnadenbild von Schönbach besaß einen solchen Ruf, daß von den Gaben der Wallfahrer um 1470 eine Kirche mit acht Altären erbaut werden konnte. Sie war 1475 vollendet und wurde zur Pfarre erhoben. Sie hatte den Namen Maria Kast. In der Zeit des Protestantismus gieng die Pfarre ein und wir treffen Schönbach 1656 als Filiale von Traunstein. Im Jahre 1698 stiftete die verwitwete Gräfin Margaretha Strattmann, geborene Gräfin von Abensperg und Traun, auf den Wunsch ihrer verstorbenen Eltern in Schönbach ein Kloster für Hieronymitaner, welche Stiftung von Kaiser Leopold I. 1700 bestätigt wurde. Die prächtige gothische Kirche wurde restauriert und am 2. Juni 1706 vom Cardinal Leopold Graf Kollonitsch eingeweiht. Dem Stiftbrief zufolge sollte der Convent am Hochaltare und an den zwei Seitenaltären, die von Holz geschnitzt und reich vergoldet sind, ohne Noth nichts ändern. Unter den Hieronymitanern hob sich die Wallfahrt in Schönbach wieder bedeutend; im Jahre 1754 wurden 30.000 Beichtende gezählt. 1770 waren 20 Mönche im dortigen Kloster. Kaiser Josef erließ das Verbot, neue Novizen aufzunehmen, und so starb 1828 der letzte Mönch von Schönbach. — Die große Kirche ist sehr modernisirt; am barock zugerichteten Hochaltar sieht man die geschnitzten Thüren eines Flügelaltars, welche acht Scenen des Lebens und der Verklärung Mariä nach der Auferstehung des Herrn darstellen. Das Patrocinium der Kirche ist Mariä Lichtmess.²⁾

Zwettl. a) Stadtpfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt. Zuerst war die sogenannte Propsteikirche bei Zwettl die Pfarrkirche der Stadt. Im Stiftbriefe der Schotten in Wien 1158 wird unter den Zeugen Peregrin, Pfarrer von Zwettl, angeführt. Die jetzige Pfarrkirche in der Stadt kommt 1352 als „Frauenkirche“ vor und wurde in derselben im genannten Jahre eine tägliche Frühmesse gestiftet. Zur Stadtpfarrkirche wurde sie 1490 erhoben. Im selben Jahre wurde sie auch eingeweiht, bei welcher Gelegenheit den Gläubigen von Innocenz VIII. ein Ablass ertheilt wurde. Die Kirche wurde 1681 und 1682 an beiden Seiten erweitert. Das Titular=Geheimniß,

¹⁾ Otto Schweizer, Chorherr des Stiftes Herzogenburg: Beiträge zur Geschichte der Pfarre Salapalka. — Dr. Kerschbaumer, I., SS. 338, 481, 483.

— ²⁾ Dr. Kerschbaumer, I., SS. 467, 478, 483, II., S. 279. — Berichte und Mittheilungen des Alterthums=Vereines zu Wien, V., S. 217 ff.

Mariä Himmelfahrt, ist auf dem Hochaltarbild dargestellt. — In der Vorstadt Roppenzeile befindet sich die Mariä Brunnl-Kapelle mit einer Statue Mariens und des Jesukindes. Hier wird die Muttergottes seit einem Jahrhunderte besonders verehrt. Es kommen jährlich an 20 Processionen zu beiden Kirchen.¹⁾

b) Stiftskirche zu Mariä Himmelfahrt. Hadmar von Ruenring faßte den Entschluß, da er keine Kinder hatte, einen Theil seiner ausgedehnten Besitzungen im Viertel D.=M.=B. Gott und U. L. Frau zu schenken. Er berief Cistercienser, deren zwölf im December 1138 (nach neueren Forschern 1137) aus dem Stifte Heiligenkreuz ankamen und zuerst in einem hölzernen Gebäude in Oberhof bei Zwettl wohnten. Die Legende erzählt über die Bestimmung des Ortes, wo das Kloster stehen sollte, folgendes: Hadmar hatte sich eines Tages viel mit diesem Gedanken beschäftigt, und wurde in der Nacht vom 31. December 1138 auf den 1. Januar 1139 im Traume der Erscheinung der Muttergottes gewürdigt, welche ihm auftrug, er solle am Kamp-Flusse hinabreiten und dort, wo er eine grünende Eiche finden werde, wolle sie, daß ihr zu Ehren das neue Kloster erstehen solle. Voll Freude eilte Hadmar am frühen Morgen zum Abte Hermann, welcher ihm sogleich die Mittheilung machte, er habe während der Nacht, als er in Betrachtung versunken war, dieselbe Erscheinung gehabt und gleichen Befehl erhalten. Beide giengen voll Freude sogleich daran, den erhaltenen Befehl auszuführen. Sie ritten am Kamp hinab und fanden, eine halbe Stunde von Oberhof entfernt, mitten unter kahlen, mit Schnee bedeckten Bäumen eine grünende, mit Früchten beladene Eiche, deren oberste Aeste die Form eines Kreuzes bildeten. Darum steht auf dem Hochaltare der Stiftskirche eine Eiche und wird am Neujahrstage jeden Jahres, der auch als Stiftungstag gefeiert wird, ein Festgottesdienst um 6 Uhr früh vom Abte unter großer Betheiligung des Volkes gehalten, wo die Missa de Beata gesungen wird.

Die erste, romanische Stiftskirche wurde sammt dem Klosterbau 1159 vollendet; die gegenwärtige Kirche wurde unter dem Abte Otto II. Grillo 1343 zu bauen begonnen. Das Chor mit den 13 ihn umgebenden Kapellen war 1348 fertig und konnte im selben Jahre geweiht werden. Die Kirche zeigt deutlich, daß sie in der Blütezeit des gothischen Stiles erbaut wurde. Sie ist eine Hallenkirche von bedeutender Größe (216 Fuß lang, 89 Fuß breit, 70 Fuß hoch) mit Chorumgang und Kapellenkranz. Der westliche Theil des Schiffes, welcher von der alten romanischen Kirche stehen geblieben war, wurde 1720, sammt dem 90 Meter hohen Thurme, der an der Spitze die Salvator-Statue trägt, im modernen italienischen Stile umgebaut und ebenso die innere Ausschmückung der Kirche ausgeführt.²⁾ Der

¹⁾ Mittheilung des H. H. Coop. Anton Hofmann. — Schweichhardt, III. Band, S. 143 ff. — ²⁾ Das Mittelstück des früheren Hochaltars, eines Flügelaltars, den Andreas Morgenstern aus Budweis 1516—1525 schnitzte, die Himmelfahrt Mariens darstellend, ist gegenwärtig in der Kirche von

Hochaltar der Kirche ist mit einem Bilde von 35, meist überlebensgroßen Figuren aus Lindenholz geschmückt, welche die Aufnahme Mariens in den Himmel darstellen; dieselben wurden von Josef Mathias Götz aus Passau in den Jahren 1731 und 1732 ausgeführt. Der Eichbaum auf dem Altare erinnert an die Stiftungslegende. Der sogenannte Frauenaltar trägt ein Bild von Martin Altomonte (die heilige Familie in vielen Figuren darstellend), das der Meister selbst als sein gelungenstes Werk bezeichnete. Von demselben ist auch das Bild auf dem Altare der heiligen drei Könige.

Ein altes Denkmal der Marienverehrung, welches jetzt in der Schatzkammer bewahrt wird, trug früher der Altar des hl. Leopold, einer der 16 Seitenaltäre der Stiftskirche; es ist die Figurengruppe aus Eisenbein, die Abt Bohuslaus (1248—1258) als Geschenk Ludwigs IX., des Heiligen, von seinen Reisen nach Cîteaux mitbrachte; darunter ist besonders eine Statue Mariens zu erwähnen von einem Fuß Höhe; Maria trägt auf dem Arme das ganz bekleidete Jesukind, welches seinen rechten Arm um ihren Hals schlingt; die Mutter blickt das Kind freundlich an und zeigt ihm ein Spielzeug, das sie mit der rechten Hand hält. Ferner eine Darstellung der Verkündigung Mariä in drei Zoll hohen Figuren; Maria steht, den Mantel über den Kopf gezogen, den Blick zu Boden gesenkt und hält ein Buch in der Hand; der Engel aber hält in der Linken die Schriftrolle mit den Worten „Ave Maria“, während er die Rechte gegen Maria ausstreckt. In einer Kapelle des genannten Kapellenfranzes (früher in der jetzt abgetragenen Chorkapelle) steht ein Flügelaltar, in dessen Mittelschreine in Holzschnitzerei die Muttergottes dargestellt ist, sitzend, von zwei Engeln gekrönt; auf ihrem Schoße sitzt das Jesukind, das eine Traube hält, wovon es der Mutter eine Beere reicht; rechts davon der hl. Bernhard, links der hl. Benedict. Dieser Flügelaltar ist das älteste Kunstobjekt, welches die Kirche jetzt besitzt. Das Stift besitzt auch ein großes mit Reliquien gefasstes Capitelkreuz aus dem Jahre 1259, auf dessen Rückseite man Maria in Halbfigur dargestellt sieht; Maria trägt auf dem Arme das bekleidete Jesukind, welches die Rechte segnend ausstreckt und in der Linken eine Schriftrolle hält; es ist eine großartige Zeichnung von ganz romanischem Charakter.¹⁾

III. Decanat : Horn.

In dieses Decanat gehört das altehrwürdige Benedictinerstift Altenburg, mit der Stifts- und Pfarrkirche zum hl. Lambert. Gegründet 1144 von Hildeburg, geborne Gräfin von Rebigan, verwitwete Gräfin von Buige und ihrem Sohne Hermann von Buige, wurde es zuerst mit zwölf Professen aus St. Lamprecht in Steiermark besetzt und daher auch „St. Lamprecht in Unterösterreich“ genannt. Es blühte durch große Schenkungen schnell auf, hatte aber auch große Drangsale durch wiederholte feindliche Verheerungen zu ertragen. Wiewohl in Stift und Kirche uns keine bedeutenden marianischen Denkmäler begegnen, hat doch das Stift die engste Beziehung zur Wallfahrtskirche Dreieichen und einigen anderen marianischen Gotteshäusern (Horn, St. Marein, vergl. unten).

St. Bernhard. Dieser Ort hieß ursprünglich Krug und wird schon 1169 in den Urkunden genannt. Die Aenderung dieses Namens erfolgte in der zweiten

Adamsthal in Mähren. Die Flügel des Altares enthielten Scenen aus dem Leben Mariens en relief. — Das Sacramentshäuschen aus derselben Zeit (oben Maria auf dem Halbmond sitzend) befindet sich gegenwärtig in dem kaiserlichen Lustschloß Lagenburg.

¹⁾ Dr. Seb. Brunner, Cistercienserbuch, S. 542 ff. — Freih. v. Sacken, S. 83 ff. — Schweichardt, I. Band, S. 176 ff., II. Band, S. 276 ff. — Desgleichen die neueste Broschüre vom gegenw. hochw. Gn. Abte P. Stephan Köppler: Das Stift Zwettl, seine Geschichte und Schenswürdigkeiten (1893).

Hälfte des 13. Jahrhunderts, nachdem durch die Fürsorge des obersten Marschalls von Oesterreich, Stephan von Meissau, die zu Meilan (Alt=Melon) angesiedelten Nonnen des hl. Bernhard (Cistercienserinnen) hier 1277 eine bleibende Wohnstätte gefunden. 1582 starb die letzte Nonne und Abtissin. Zuerst kam das Kloster an das Stift Zwettl, dann durch Kaiser Rudolf II. als Geschenk 1586 an die Jesuiten, die es bis 1773 besaßen. Seit 1852 ist das Stift Klosterneuburg Besitzer von St. Bernhard. — Vom ehemaligen Nonnenkloster besteht nur mehr der Kreuzgang mit einigen Mauerresten; auch die Kirche erlitt während derselben Zeit bedeutende Veränderungen; sie ist der seligsten Jungfrau Maria geweiht; der Hochaltar ist mit dem Bilde Mariens in Bildhauerarbeit geschmückt. 1773 wurde St. Bernhard eine Localie.¹⁾

Dreieichen. Um das Jahr 1656 lebte zu Horn Mathias Weinberger, ein Kürschnermeister. Dieser schmückte seine Wohnung mit einem aus Wachs geformten Bildnis der schmerzhaften Muttergottes, vor dem er täglich ein Licht brannte und den Rosenkranz betete. Gott prüfte ihn mehrere Jahre durch Krankheit. Einmal hatte er nach einem vertrauensvollen Gebete folgenden Traum: Er sah das Bild der schmerzhaften Muttergottes und fühlte sich aufgefordert, dasselbe auf den Molderberg zu tragen und an einer Eiche, die von der Wurzel aus in drei Stämme getheilt war, aufzustellen. Er that dieses nach seiner Genesung erst dann, als er durch wiederholte Traumgesichte dazu gemahnt worden war. Als im Jahre 1686 Horn von der Pest heimgesucht worden, stand er Tag und Nacht den Kranken bei. Das Bild an den drei Eichen auf dem Molderberge wurde von den Gläubigen bald besucht; selbst aus Böhmen und Mähren kamen Andächtige. Einst gerieth die dreistämmige Eiche in Brand und das aus Wachs gebildete Marienbild zerschmolz in den Flammen. Die durch das Feuer beschädigte Eiche fieng wieder zu grünen an, weshalb der Bürgermeister und Färber in Horn, Sebastian Friedrich, und seine Gattin Anna, um ein Gelübde ihres in Ungarn verstorbenen Sohnes zu erfüllen, das jetzige Marienbild an der neuaufliebenden Eiche aufstellen ließen.

Da die Zahl der Verehrer Mariens an diesem Orte immer zunahm, wurde über das Bild eine kleine hölzerne Kapelle gebaut, die schon nach einigen Jahren, nachdem die Andacht unter kirchliche Aufsicht gestellt worden war, einem steinernen Kirchlein Platz machte. Im Jahre 1737 erfolgte durch Bischof Ant. Jos. Graf von Lamberg zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes die feierliche Einweihung. Damals kamen jährlich 3000 Wallfahrer, welche Zahl sich so vermehrte, daß man 1751 deren schon 40.000, ja 1752 50.000 zählte. Deshalb bauten der Abt von Altenburg, Placidus Much, und Graf Philipp Josef Hoyos 1744—1750 die jetzige schöne, geräumige Kirche. Die zwei Thürme wurden erst 1819 vollendet. Die Kirche ist 25 Klafter lang, 13 Klafter breit und 10 Klafter hoch.

¹⁾ Topographie von Niederösterreich, II., S. 153 ff. — Kosteritz, Das ehemalige Frauenkloster St. Bernhard. — Dr. Seb. Brunner, Cistercienserbuch, S. 616. — Schweikhardt, II. Band, S. 181 ff.

Ueber dem Hauptportal steht folgendes Chronographicum für das Jahr 1819: HJC honorI MatrIs DoLorosae qVerCUs Vire fLore, d. i.: „Hier zu Ehren der schmerzhaften Mutter, sollst du, Eiche, grünen, blühen“. In den fünf Kuppeln der Kirche sind Fresken von Paul Troger und seinem Schüler J. Hauzinger, die sich zumeist auf das Leben Mariens beziehen. Insbesondere kunstvoll ist Trogers Darstellung „der himmlischen Glorie“ der hochh. Dreieinigkeit im großen Kuppelfelde. Auf dem Hochaltar ist eine dreistämmige Eiche angebracht, unter welcher das Gnadenbild steht; dasselbe ist aus Lindenholz geschnitzt, zwei Schuh hoch und bemalt. Maria hält den Leichnam Jesu auf dem Schoße; beide tragen vergoldete, mit guten Perlen besetzte Kronen auf dem Haupte. Dreieichen ist einer der besuchtesten Wallfahrtsorte von Niederösterreich. Die Schatzkammer hinter dem Hochaltar enthält eine Unzahl von Votivgegenständen. — In der Nähe von Dreieichen ist eine kapellenförmige Grotte, das „Brünnl“ genannt, wo sich die Wallfahrer an dem frischen Wasser der klaren Quelle zu laben und die Augen zu waschen pflegen. Zum Feste Mariä Himmelfahrt pilgern auch die Wiener alljährlich nach Dreieichen, wobei sie die Bahn bis Eggenburg benützen.¹⁾

Kamegg. In dieser Filiale der Pfarre Gars befindet sich eine sogenannte Brünnl-Kapelle, welche ihren Namen von einem in der Sacristei befindlichen Brunnen hat. Sie ist der seligsten Jungfrau Maria geweiht und wird von vielen Wallfahrern besucht. Sie liegt am Kamp-Flusse und bildet eine schöne Rotunde aus dem 17. Jahrhundert, deren reichvergoldeter Hochaltar mit der Statue der Himmelskönigin und der Heiligen Rochus und Sebastian im Jahre 1717 von dem Wiener Handelsmanne Matthäus Hengstberger gebaut wurde, zum Danke, daß er und seine Familie von der im Jahre 1713 grassirenden Pest verschont geblieben waren.²⁾

Horn. Hier stiftete Stephan Weikersdorfer im Jahre 1395 ein Spital für zwölf verarmte Bürger. Der Besitzer der Herrschaft Horn, Hans von Meissau, verbesserte 1396 die Stiftung; dessen Sohn, Leutold von Meissau, that 1398 dasselbe und stiftete zugleich zwei tägliche Messen in der Spital-Kapelle. Der Sohn des Stifters, Christoph Weikersdorfer, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde als erster Kaplan an dieser Spital-Kirche 1398 angestellt. Sie ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. — In der St. Georgs-Kirche ist oberhalb des Tabernakels ein Mariahilfsbild angebracht, das sehr verehrt wird. — Horn hat eine Vorstadt, der Dettingergrund genannt, welchen Namen sie von der daselbst bestandenen Kapelle Maria Detting erhalten hat. Auch bestand in Horn in früheren Jahrhunderten eine marianische Bruderschaft, „die Liebfrauenzche“.³⁾

St. Marein bestand bereits 1396 als Pfarrkirche, über die der Pfarrer in Strögen das Patronatsrecht hatte; mit dieser Pfarre kam auch St. Marein an das Stift Altenburg. Im 15. Jahrhunderte wird diese Kirche angeführt

¹⁾ Vergl. insbesondere die schöne Broschüre: Wallfahrtskirche zu Dreieichen, von P. Friedrich Endl O. S. B., mit 4 Illustr. (Wien, 1894); ebenso Wiener Wallfahrt zu dem Gnadenbilde der schmerzhaften Muttergottes in Dreieichen. Wien, 1873. — Kaltenbäck, Mariensagen, SS. 225–233 und 353. — Ott, Marianum, S. 2216 ff. — Donin, Mar. Austr., S. 125 ff. — Schweidhardt, I. Band, S. 185 ff. — P. Honorius Burger O. S. B., Geschichte des Stiftes Altenburg, S. 214. — ²⁾ Schweidhardt, IV. Band, S. 11. — ³⁾ Schweidhardt, I. Band, S. 146 ff.

unter dem Titel „ad sanctam Mariam“. 1682 wurde in St. Marein eine neue Kirche erbaut. Zu beiden Seiten des Schiffes sind sechs Kapellen errichtet, in denen sich Seitenaltäre befinden. Der Hochaltar ist schwarz und mit Gold staffiert, und trägt eine Statue Mariens mit dem Jesukinde, in einem verzierten Schranke mit gläserner Thür. Rechts und links und darüber stehen die Statuen mehrerer heiligen Schutzpatrone. In früheren Zeiten war St. Marein ein sehr besuchter Wallfahrtsort, bevor Dreieichen als solcher aufblühte; doch auch jetzt kommen noch an den „Kreuzsamstagen“ zwei bis drei Processionen.¹⁾

IV. Decanat: Krems.

Gobatsburg. Die Kirche stammt aus dem 13. Jahrhunderte, ist aber im Laufe der Zeit vielfach umgebaut worden. Die hier im Jahre 1214 errichtete Pfarre gieng wieder ein, bis im Jahre 1740 das Stift Zwettl die Herrschaft Gobatsburg kaufte und 1747 die Pfarre resuscitierte. Die Kirche ist zu Ehren Mariä Geburt geweiht. Statt der alten, kunstlosen Mariensstatue wurde im Jahre 1888 eine neue Statue von Professor Hermann Klotz in Wien geschnitten und auf dem Hochaltar aufgestellt. — Die Kapelle der Filiale Gaubdorf ist gleichfalls der Muttergottes geweiht. — Bei Gobatsburg lag auch eine Maria Brunnl-Kapelle, welche von Andächtigen besucht, unter Josef II. aufgehoben wurde.²⁾

Zmbach. Eine der merkwürdigsten Marienkirchen in Niederösterreich ist die hiesige Pfarrkirche zu Mariä Geburt. Nach den bisherigen Forschungen über das Alter der gothischen Kirchen muß die Zmbacher Kirche die älteste reingothische Kirche in den österreichischen Erblanden genannt werden.³⁾ Ihr Bau wurde 1269 begonnen. Am 1. Mai des genannten Jahres stellte der Truchseß Albert von Beltsberg mit seiner Gattin Gisla die Stiftungs-Urkunde aus, in welcher er den Nonnen aus dem Orden des hl. Dominicus seine Burg zu Minebach schenkte, damit sie das Material zum Klosterbau hätten und in Zukunft nicht etwa von den Schloßherren bedrängt würden. Das Kloster war an das Langhaus der Kirche angebaut, wie entstanden daher zu gleicher Zeit. Die Kirche erfuhr zwar in Folge von Bränden einen Umbau, doch ist ihre gegenwärtige Gestaltung offenbar aus der alten ersten Form hervorgegangen. Die geräumig angelegte Klosterkirche ist wohl nicht identisch mit der Kapelle „Omnium Sanctorum“, welche das letztemal in der Bulle vom 14. Mai 1533 genannt wird. Diese dürfte, da schon 1256 Ulricus plebanus de Minnbach als Zeuge erscheint und bei Errichtung des Klosters die Einkünfte der Kapelle „ibidem in Minebach“ den Nonnen angewiesen wurden, die ursprüngliche Pfarrkirche gewesen sein und dort gestanden haben, wo jetzt der Kreuzgang und das heilige Grab sich befinden, da man jetzt unter Strebebogen dahin gelangt. Nach dem Verfall dieser Kirche mag die Klosterkirche sub titulo Nativitatis B. M. V. zur Pfarrkirche in der Weise benützt worden sein, daß der große Musikhör, wie er bis 1885 bestand, für die Nonnen hineingebaut wurde, während der Raum im Schiffe den Pfarrkindern diente. — Der Hochaltar ist im Renaissancestile erbaut. An der Rückwand ist zu lesen: „Wolf Korner, Maler zu Spitz, den 7. September 1671 und Mathias Folgger, Bürger und Zisler in Krems, den 17. Juni 1671“. Im Retable steht die aus Stein gehauene, in Farben gefasste lebensgroße Statue der Muttergottes mit dem Jesukinde. An derselben hängen zwei silberne Votivherzen. Die Kronen, welche Jesus und Maria tragen, sind aus Silber, vergoldet und mit unechten Schmucksteinen besetzt. In der rechten Hand hält Maria ein Scepter und einen schön gearbeiteten Rosenkranz, letzteren erhielt sie entweder bei Auf-

¹⁾ Schweighardt, I. Band, S. 46 ff. — Honorius Burger, Geschichte des Stiftes Altenburg, S. 90. — Mittheilung des H. H. Pf. A. Vinber. — ²⁾ Mittheilung des H. H. Pf. G. Schacherl. — Hippolytus, III., S. 41. — P. Pius Schmieder, I. c. p. 12. — ³⁾ Die Kirche zu Zmbach bei Krems in Niederösterreich. Von Professor Julius Dupuis. 5. Jahresbericht über die n.-ö. Landes-Oberrealschule in Krems.

stellung oder Renovierung des Altares, da über der Nische eine Tafel angebracht ist mit der Aufschrift: Regina ss. Rosarii, ora pro nobis.

Wallfahrten werden derzeit wohl zu dem heiligen Grabe, nicht aber zu dem Marienbilde in Imbach gemacht. Doch erzählt Dr. Kerschbaumer,¹⁾ daß die Studenten-Bruderschaft (b. i. die marianische Congregation) zu Ehren der Königin der Engel (bei den PP. Jesuiten in Krems) jährlich zwei Wallfahrten veranstalteten, eine zu den Kapuzinern in Und und eine nach Imbach. Eine Benennung, die sonst nirgends vorkommt, findet sich in Schweighardts Topographie:²⁾ „Unsere liebe Frau zu Imbach am Goldbuser“. — An einem Pfeiler der Kirche hängt ein Gemälde auf Holz, vier Fuß hoch, Maria betend in aufrechter Stellung auf Goldgrund in Tempera. Die sehr anmuthige, feine Gestalt ist mit einem dunkelgrünen, mit Gold verzierten Kleide angethan, das blonde Haar fällt aufgelöst herab, der Kopf ist sehr lieblich, von edlem Ausdruck; hinter ihr halten zwei Engelchen mit bunten Flügeln einen Vorhang. Eine darunter befindliche Inschrift verzeichnet einige Wunder, welche das Bild, von dem das in Imbach vermuthlich eine Copie ist, zu Mailand gewirkt hat.³⁾ Am Mittelpfeiler ist aus Holz geschnitten angebracht: Christus am Kreuz; darunter die Schmerzhafte mit dem Schwerte in der Brust, welcher die Pfarrkinder ihre Verehrung besonders erweisen.

In der Nähe der Kirche steht an der Reichsstraße eine Kapelle, welche im Jahre 1849 Lorenz und Josefa Hintenberger erbaut haben. In derselben ist eine Statue Mariens mit dem Jesukinde, bekrönt, ein Scepter in der Hand, nach der Darstellung ein Werk des 14. Jahrhunderts; sie stammt wahrscheinlich noch aus dem Kloster, da sie in einem alten Kasten der Kirche gefunden wurde. Nach der Ueberschwennung im Jahre 1856 wurde sie in der Au unterhalb Krems im Sande wieder aufgefunden und in die Kapelle zurückgebracht.⁴⁾ In der Kirche ist noch eine Muttergottes-Statue mit dem Jesukinde, das einen Apfel in der Hand hält, ein gutes Schnitzwerk aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, zu erwähnen.⁵⁾

Krems. 1. Die älteste Kirche von Krems ist die Liebfrauenkirche auf dem Berge, als deren Besitzer im ältesten Grundbuche 829—1020 „die Burg“ angegeben ist. Bischof Gottfried von Passau verlieh 1284 dieser Kirche Ablässe für alle Marienfeste und Samstage „auf den Altar U. L. Frau“ und erwähnt in dem Ablassbriefe das besondere Vertrauen der Bewohner von Krems zu der Frauenkirche auf dem Berge, der noch jetzt den Namen Frauenberg trägt. An den Bau der jetzt bestehenden Kirche erinnert die Inschrift über dem Portale: Ora pro nobis, Mater misericordiae 1477. Zur Reformationzeit wurde in der Frauenkirche von der Bürgerschaft lutherischer Gottesdienst eingerichtet, drei Altäre wurden abgebrochen, auch wurde ein Bildniß U. L. Frau entfernt, das seit undenklichen Zeiten, von vielen kostbaren Leuchtern umgeben, dort gehangen hatte. 1616 erhielten die Jesuiten die Kirche,⁶⁾ welche sie zum Theile

¹⁾ A. a. D. I. Band, S. 463. — ²⁾ A. a. D. II. Band, S. 122. — ³⁾ Sacken, a. a. D. (S. 97—98) gibt die alte Inschrift hierüber. — ⁴⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Franz Grieser. — ⁵⁾ Sacken, S. 98. — ⁶⁾ Die Jesuiten waren durch Graf Adolf von Althan, einem Convertiten, im Jahre 1615 nach Krems berufen worden; dieser gründete ihnen ein Collegium, welches die Patres 1616 mit lateinischen Schulen versahen, die in fortschreitenden Jahren bis 200 Studierende in sechs Classen faßten. Zur Belebung des sittlich religiösen Geistes wurde seit 1641 die marianische Congregation Reginae Angelorum errichtet und die Sodalen (im Jahre 1764 unter 204 Schülern 154 Sodalen) zeichneten sich aus durch alle Werke heiligen Eifers. Auf der Studentenstiege errichteten sie eine

im Renaissancestile restaurierten. 1777 wurde sie den Piaristen übergeben, die vom Cardinal Sigismund Graf Kollonitsch 1753 in St. Pölten gestiftet, dann aber nach Krems überseht wurden.¹⁾

2. Herzog Leopold der Glorreiche erbaute in Krems ein Spital für Arme und übergab es 1111 mit der Kapelle zum hl. Stephan dem von ihm gestifteten Kloster Lisenfeld. 1470 wurde die jetzige Spitalkirche im Baue vollendet. Im vorigen Jahrhunderte kamen zu dieser Kirche so viele Pilger wie zu einer Wallfahrtskirche; denn ein Christusbild wurde darinnen sehr verehrt. Am Anfange unseres Jahrhunderts wurde die Marienstatue aus der „Kapelle auf der Gänssweide“, bei welcher ein großer Zulauf des Volkes entstanden, auf Anordnung des Bischofes Hohenwart am 3. December 1801 in die Spitalkirche übertragen und für dieselbe eine genaue Andachtsordnung bestimmt, damit keine Mißbräuche vorkommen könnten.²⁾ Die Kapelle auf der Gänssweide war eine Marienkapelle, die 1855 durch die Ueberschwemmung fortgerissen, aber auf Anregung des Cooperators Josef Rinzl 1863 viel schöner wieder aufgebaut wurde.

3. 1236 kamen die Dominicaner nach Krems und erbauten dort eine der seligsten Jungfrau Maria geweihte Kirche, die 1785 sammt dem Kloster um 4000 fl. an einen Knopf-Fabrikanten verkauft wurde. Das Presbyterium ist nun Theater, das Schiff Brantweinbrennerei! Die Altäre u. s. w. wurden an verschiedene Kirchen vertheilt.³⁾

4. Kaiser Matthias ertheilte 1612 den Kapuzinern die Erlaubnis, in Krems ein Kloster zu errichten. Sie wählten, der Ordensregel entsprechend, hiefür einen Platz vor der Stadt und zwar in der zwischen Krems und Stein gelegenen Vorstadt Und. Ihre Kirche zu Ehren der hl. Katharina hatte eine grottenförmige Kapelle, welche der heiligen Jungfrau Maria geweiht war; zu Füßen des Marienbildes floß eine Quelle, weswegen das Kloster auch „zur heiligen Jungfrau zum Brünnl (ad fonticulum)“ genannt wurde. Bei der Gründung des Kapuziner-Klosters 1614 brachte der erste Pater ein hölzernes Marienbild aus Prag „als eine Hausmutter“ mit sich. Um die Andacht zur Muttergottes zu wecken, wurde es an dem Wege nach Krems an der Gartenmauer aufgestellt und durch ein Eisengitter gesichert. Unter dem Bilde floß das überflüssige Wasser aus dem Kloster und Garten heraus. Die Vorübergehenden beteten hier und tranken. Zur Zeit der Pest 1625 wurden wunderbare Gebetserfahrungen erzählt. Der Controlor im kaiserlichen Schlüsselamte in Krems ließ zum Danke eine kleine Kapelle mit einer Grotte unweit der Klosterpforte in die Gartenmauer bauen und in diese wurde 1638 das Gnadenbild gesetzt, worauf die Andacht zu demselben noch mehr zunahm. Als die Schweden einfielen, brachte man das Bild in das Kloster und schloß die Kapelle. 1656 brannte das Kloster ab. Nun ließ Katharina Gräfin Verdenberg in der neuen Kirche eine besondere Kapelle mit einer Grotte für das Gnadenbild errichten und das Wasser in die Kapelle so leiten, daß es in eine Marmornuschel hineinfließ. Am 8. September 1659 wurde das Gnadenbild von sechs Priestern feierlich in die neue Kapelle und am 2. Juli 1757 auf den von Wohlthätern gespendeten kostbaren neuen Altar aus schwarzem Marmor übertragen. Ein Büchlein aus dem Jahre 1775 erzählt viele Heilungen, die bei Maria Brünnl geschahen. Aus weiter Umgebung kamen daher die Leute zur Kapuzinerkirche in Processionen. 1793 wurde das Kloster aufgehoben, was von der umwohnenden Bevölkerung schmerzlich empfunden wurde.

Marienstatue mit dem Chronographikon: Transire cave, nisi Mariae dicas Ave (= 1712). Zweimal im Jahre hielten sie eine Wallfahrt nach dem nahen Imbach oder „Maria de fonticulis“, nämlich in der Charwoche und am Schlusse des Schuljahres. Vergl. Dr. A. Kerschbaumer, Das Jesuiten-Gymnasium in Krems. (In der theol. Quartalschrift von Linz 1883.)

¹⁾ Dr. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 166 ff. — ²⁾ Vergl. den Text in Dr. Kerschbaumer, S. 172 ff. — ³⁾ Dr. Kerschbaumer, S. 241 ff. — Saden, S. 107.

Der marmorne Altar mit dem Marien-Gnadenbilde wurde auf Ersuchen des Dechanten Uhlrich der Pfarrkirche in Krems überlassen, und zwar „zur Beruhigung der Gemüther, die den Verlust der Kapuzinerkirche allgemein sehr schmerzlich fühlen; sie würden sodann den Gegenstand ihres Zutrauens und ihrer Andacht wieder in der Mutterkirche finden“. Im Jahre 1801 wurde das Gnadenbild aus der Kirche zu Lind in die Pfarrkirche übertragen und in der früheren Kreuz-Kapelle aufgestellt. Das aufgehobene Kloster wurde Militärspital, die Kirche aber Militärspitalkirche.¹⁾

Stein. Die ursprüngliche Pfarrkirche von Stein (auf dem Frauenberg) ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Sie ist dreieitig geschlossen, ohne Pfeiler, ganz schmucklos, mit viereckigem Thurm an der Westseite; nur ein Fenster am Thurme hat noch eine Zackenverzierung. Neunzig Stufen führen aus der Stadt zu ihr hinauf. Sie hat nur einen Altar, der das Bild der Aufnahme Mariens in den Himmel trägt. Nachdem sie aufgehört hatte, die Pfarrkirche zu sein, stand sie lange unbenützt. Sie wurde in den Achtziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts entweiht und veräußert. Der Käufer, ein Bürger von Stein, namens Winter, ließ aber die Kirche nicht niederreißen, sondern innen und außen wieder herstellen, so daß sie wieder geweiht und dem Gottesdienste zurückgegeben werden konnte. Es wird gewöhnlich nur an einigen Tagen des Jahres die heilige Messe in dieser Kirche gelesen, wird aber die Stadtpfarrkirche durch das Hochwasser bei Ueberschwemmungen erreicht, so dient die Frauenbergkirche für diese Zeit als Pfarrkirche.

Im Jahre 1763 stiftete ein Bürger von Stein ein Spital für 25 Arme, in dessen Gebäude eine kleine, der seligsten Jungfrau Maria geweihte Kapelle angebracht ist, welche von einem Beneficiaten besorgt wird.²⁾ — Auch in der k. k. Straf- und Besserungs-Anstalt ist eine der beiden Kirchen zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht (die andere zum guten Hirten).

Theiß. In den Jahren 1715 und 1716 wurde am westlichen Ende dieses Dorfes eine Kreuz-Kapelle zu Ehren der Heiligen Sebastian und Rochus sowie der hl. Rosalia aus Anlaß der damaligen Pest errichtet. Nach einigen Jahren wurde sie niedergerissen, neu erbaut und am 10. September 1723 vom Passauer Weihbischöfe geweiht. Im Jahre 1783 stiftete ein Bewohner von Theiß für diese Filiale einen eigenen Pfarrer. Die Pfarre wurde dem Stifte Herzogenburg incorporiert. Da aber die alte Kirche zu klein war, begann der Herzogenburger Propst, Bernhard Kluwif, im Jahre 1842 eine neue Kirche zu bauen, welche unter Propst Karl Stig 1843 vollendet wurde. Das Hochaltarbild stellt das Titular-Geheimnis der neuen Kirche dar, die unbefleckte Empfängnis Mariens; es ist 1842 von Franz Hill, Zögling der k. k. Akademie zu Wien, in der gewöhnlichen Darstellungsweise der Immaculata ausgeführt worden.³⁾

Tirnstein. Die ursprüngliche Pfarrkirche von Tirnstein war der heiligen Kunigunde geweiht, wurde aber wegen Auffälligkeit 1720 gesperrt und 1795 bis auf den Thurm abgetragen. Die jetzige Pfarrkirche ist die Kirche des aufgehobenen Chorherrenstiftes daselbst. Sie wurde 1378 durch Elisabeth v. Kuenring zu Ehren U. L. Frau gestiftet. Otto von Meissau gründete bei dieser Kirche 1410

¹⁾ Dr. Kerschbaumer, S. 246 ff. — Kaltenbäck, Marienlagen, S. 212 ff. und 358 ff. — Klein, Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark, V., S. 233. — ²⁾ Schweighardt, II. Band, S. 52 ff. — Sacken, S. 108. —

³⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Otto Schweiger. — Schweighardt, S. 107 ff.

das Chorherrenstift mit acht Priestern. Stift und Kirche wurden 1643 von den Schweden zerstört, beide 1676 wieder aufgebaut. 1720—1733 wurden durch den Baumeister Brandauer, den Erbauer von Melf, diese Bauten vollendet. Die Kirche ist im Renaissancestil; vom alten gothischen Bau sind nur mehr Ueberreste vorhanden. Das Hochaltarbild stellt die Aufnahme der Muttergottes in den Himmel dar. Eine Kapelle ist eine getreue Nachahmung des heiligen Hauses in Loreto. Das Chorherrenstift wurde 1787 aufgehoben und dessen Güter, sowie die Pfarre, dem Stifte Herzogenburg zugewiesen.¹⁾

V. Decanat: Oswald.

Doristetten. In dessen Nähe liegt Maria Brünzl, ein besuchter Wallfahrtsort. Da der Zulauf des Volkes von altersher groß war und an Feiertagen in der dortigen Kapelle Predigt und Amt gehalten wurde, so bat Leopold Graf Hoyoß 1689 beim Passauer Consistorium in Wien um die Bewilligung, eine neue Kapelle erbauen und in derselben Gottesdienst halten lassen zu dürfen; die Kapelle wurde erbaut, und der Generalvicar des Bischofes von Passau, Franz Anton von Rosenstein, gab die Erlaubnis, daß mit Ausnahme der höchsten Festtage täglich in der Brünzl-Kapelle die heilige Messe gelesen werden dürfe.²⁾

Maria Taserl. Auf dem Berge oberhalb Marbach stand unter den Föhren ein Eichenbaum fast an der Spitze der Waldeshöhe. An diesem befand sich das Bildnis des gekreuzigten Heilandes, zu dem jährlich am Ostermontag die Pfarrgemeinde von Klein-Pechlarn in Procession kam, um die Fruchtbarkeit der Felder zu erbitten. Da die Andacht lange dauerte, wurde auf einem runden Steine Mittagmahl gehalten. Dieser steinerne Tisch, das „Taserl“ genannt, ist noch vor der Kirchenthüre in Maria Taserl eingemauert. Davon erhielt auch der Gnadenort seinen Namen. 1633 wollte der Viehhirt, Thomas Bachmann, aus dem nahen Dorfe Krummnußbaum die fast ganz verdorrte Eiche als Brennholz fällen, verwundete sich aber dabei an seinen beiden Füßen; emporblickend bemerkte er nun erst das Bild des Heilandes und ließ die Eiche stehen; das Blut hörte auf zu fließen und er konnte ohne Schmerz nachhause gehen. Die Eiche fieng wieder an zu grünen, und das Ereignis machte auf dieselbe aufmerksam. Der Richter von Krummnußbaum, Alexander Schinnagl, litt schon sechs Jahre an einer schweren Gemüthskrankheit. Er kaufte beim Schullehrer und Maler in Klein-Pechlarn, Franz Meuß, ein Bild der schmerzhaften Muttergottes, welches, aus Lindenholz geschnitzt, einen Schuh hoch war und Maria sitzend darstellt, wie sie auf dem Schoße ihren todtten göttlichen Sohn hält und mit der rechten Hand sein heiliges Haupt, mit der Linken seinen rechten Arm ergreift.³⁾ Während der Nacht hörte Schinnagl eine Stimme, die zu ihm sprach: „Nimm dieses Bild und trage es an die Eiche zum Taserl hinauf, wenn du gesund werden willst“. Nächsten Tages schon

¹⁾ Schweickhardt, S. 129 ff. — ²⁾ Topographie von Niederösterreich, II., S. 333 ff. — Dr. Kerschbaumer, I., S. 545. — A. F. Reil, Das Donauländchen 2c., S. 164 ff. — ³⁾ Hierin unterscheidet sich beim ersten Anblick schon dieses Gnadenbild von dem ähnlichen in Dreieichen, wo Maria mit beiden Händen das Haupt ihres Sohnes umfaßt. Uebrigens sind bei Maria Taserl auch die Engel (mit den Fühnlein) rechts und links charakteristisch.

befestigte er mit Hilfe eines Zimmermannes an Stelle des morschen Crucifixes das Marienbild an der Eiche. Er genas wieder.

Lange zögerte die geistliche Obrigkeit, diesen Ort als Gnadenort anzuerkennen, bis zu wiederholtenmalen (durch drei Jahre) und von zahlreichen Personen Engel, wallfahrend zu dem Bilde (auf dem jetzt sogenannten „Engelwege“) gesehen wurden; 37 Personen bezeugen dieses unter einem Eide. Nach diesen Zeugen wurde auch die Tochter des Herrn Jung von Belberndorf, des damaligen Besitzers der Herrschaft Krummußbaum, verhört, welche, obschon in der lutherischen Lehre erzogen, doch aus Liebe zur Wahrheit Alles, was sie gesehen, aussagte, daß sie nämlich im Jahre 1659 an einem Sonntag im Juli bei Sonnenuntergang zwölf oder dreizehn schneeweiße Personen, eine nach der andern, mit einer weißen und rothen Fahne zu der Eiche und dem heiligen Bilde hinaufsteigen gesehen habe. Ihr anwesender Vater fügte bei, daß noch sieben Personen aus seinen Schloßbedienten dieselbe Erscheinung gesehen, und auf seine wiederholte Befragung allezeit mit gleichen Umständen erzählt hatten. Jung selbst dictierte dieser Commission noch folgendes, daß die Köchin des Schlosses zweimal im October bei der Nacht beim Bilde wunderbare Lichter gesehen habe.¹⁾ Jung und seine Tochter wurden katholisch.

Am 19. März 1660 wurde auf Befehl des Bischofes von Passau unter einem Zelte das erste heilige Messopfer bei der Eiche gehalten. Am 25. April desselben Jahres wurde der Grundstein zur Kirche gelegt; aber erst im 18. Jahrhunderte wurde die Kirche vollendet. Am 29. Juni 1724 consecririerte sie der Bischof von Passau, Josef Dominik Graf Lamberg. 1686 war die Säule und Statue der schmerzhaften Muttergottes, 1710 das marmorne Vesperbild, wo aus den fünf Wunden des Heilandes das von einem Grund bei Ruffendorf hergeleitete Wasser quillt, aufgestellt worden. Die letzten zwei Seitenaltäre wurden 1775—1777 errichtet. Sie tragen Bilder vom Kremser Schmidt (hl. Josef und hl. Kreuz). 1716—1784 waren in Maria Taferl 12 bis 24 Curaten angestellt. 1810 mußte die Kirche 600 Mark Silber abliefern. 1680 zählte man 18.000 Communicanten, 1760 326.000, 1860 beim 200jährigen Jubiläum 227.898. Innerhalb der eisernen Eingangspforte ist eine zweite von Glas; im abschließenden Halbbogen ist das von sieben Schwertern durchbohrte Herz Mariens mit dem Gebetsrufe: „Gnadenmutter, Deine Schmerzen, drücke ein auch meinem Herzen!“ und innen gleichfalls dieses Herz

¹⁾ Das Vorstehende ist dem, im Pfarrarchiv befindlichen Zeugenverhör entnommen, wie es wörtlich in dem Separatabdruck der theolog. Monatsschrift „Hippolytus“ im Jahre 1860 aufgenommen wurde. In diesem Zeugenverhör vor dem bischöflichen Generalvicar und zwei Consistorialrätthen, am 15. bis 17. December 1659, wurden zuerst über die Erscheinungen 24 Zeugen unter „Jurament“ vernommen (meist 7 gen. und an 27 spec. Interrogatoria gestellt), sodann noch 13 Zeugen „aidlich, der Mirakul halber“, endlich „ohne Jurament“ die Tochter (Maria Regina) und der Vater (Hans Adam) von Belberndorf und ein Diensthote (J. Pilsinger).

mit dem Chronographicum: „saVCIatae septeM DoLorIbVs VIrgInI fIete, VoVete, CanIte, fILII“. In der Kirche sind sieben Schmerzens-Stationen Mariens angebracht. In der Kuppel ist das irdische Leben Mariens al fresco dargestellt. Die Kirche besitzt auch eine Büchersammlung von 10.000 Bänden. Motivbilder gibt es daselbst in größter Menge, da Wallfahrer aus Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren und Ungarn kommen. An der Kirche sind die Bruderschaften vom hl. Herzen Mariä und von den sieben Schmerzen Mariä eingeführt. Der Kirche sind auch viele Ablässe verliehen worden.¹⁾

Neukirchen am Ostang. Nach einem Manuscripte im Pfarrarchive von Neukirchen wäre die dortige Kirche zu Ehren u. d. Frauen Himmelfahrt im Jahre 1117 eingeweiht worden. Ueber das jetzige Gnadenbild existiert folgende Legende: Im 13. Jahrhundert verankt seiner vielen Sünden wegen ein Schloss „Zipar in Ostram“ genannt. Das dortige Marienbild entwich und ließ sich in Neukirchen nieder, wo die seligste Jungfrau in einem schneeweißen Kleid und Mantel erschien, und mit Spänen, die sie auf den Boden legte, anzeigte, wie groß die ihr zu weihende Kirche erbaut werden sollte.²⁾ Diese Nachrichten stammen aus den hinterlassenen Schriften des Schullehrers Jakob Altdorfer, der in Neukirchen und Münnichreith 37 Jahre Weisner gewesen. — Zu der weithin sichtbaren Kirche wurde früher besonders an den sogenannten drei goldenen Samstagen (nach Michaeli) viel gewallfahrtet. Jetzt hat der Besuch der Pilger nachgelassen. Ist doch Maria Taserl nur zwei Stunden weit davon entfernt. Die früher an der gekrönten Stauie befindlichen Kleider sind jetzt entfernt. Das Patrocinium wird am Feste Mariä Himmelfahrt begangen.

VI. Decanat: Pölla.

Altpölla. „Polan, nominatissima totius Austriae“, d. i. einst die hervorragendste Pfarre von ganz Oesterreich genannt, von Passau aus gegründet. 1427 wurde deren Kirche von den Hussiten verbrannt, dann aber renoviert und zum Theile neu gebaut. 1483 wurde die Pfarre mit allen Filialen und Beneficien der Propstei Zweifl zugewiesen. Der erste bekannte Pfarrer, Henricus, wird in den Urkunden 1158 erwähnt. Den hölzernen Hochaltar stiftete am Ende des

¹⁾ Kaltenbäck, Mariensagen, S. 189 ff. — C. M. Binder in Kerischbaumers „Pilger“ (1865), S. 43 ff. — Reil, S. 265 ff. — Ott, Marianum, S. 220 ff. — Ludwig Graf Coudenhove, Maiandacht, S. 3 ff. — Franz Edmund Krönes, Geistliche Wallfahrt zu Marianischen Gnadenorten in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, S. 113 ff. — Donin, Mar. Austria, S. 120 ff. — Das authentische Zeugenerhör über die Engelsercheinungen, in der theol. Monatsschrift „Sipposlytus“ 1860 (Separatabdruck: „Zur Entstehungsgeschichte der Wallfahrtskirche“ 2c.) — Eben daselbst: Die Wallfahrtskirche... und die 200jährige Jubelfeier 1861, beschrieben vom Pfarr- und Kirchenvorstande. (Separatabdruck, Wien, Bichler.) — Neustens: Der mar. Gnadenort M. T... Von Propst Dr. A. Kerischbaumer, in Pesendorfers Marien-Zeitschrift „Ave Maria“ (1. Jahrg., 5. Heft, 1894); darin befindet sich auch die liebliche Einladung zu diesem „mar. österr. Myrthenberg“, genommen aus dem gleichbetitelten Büchlein, welches schon im Jahre 1768 in Steyr (bei Gregori Manhart) in 5. Auflage erschien (mit 9 Kupferstichen) und in 49 Seiten (kl. 8°) sowohl den Ursprung „als die Fortsetzung der vom Jahre 1759—1768 aufgezeichneten Gutthaten“ enthält. — ²⁾ „Wahre Abbildung unser Lieben Frauen zu Neu-Kirchen, zwischen Maria Taserl und Pongstall, in Münnichreith Pfarre, dem Closter St. Nicola Can. Reg. bey Passau einverleibt von Zeiten B. Altmani, Bischoffs, alda diese Gnadenreiche Mutter Sich über 458. Jahr befindet. Wien, 1720“. — Reil, S. 286 ff.

vorigen Jahrhunderts ein Bauer, namens Leopold Hofbauer. Das Hochaltarbild, die Himmelfahrt Mariens, ist von J. L. Deyfinger aus dem Jahre 1783. — In der Ziffale Wegscheid ist eine Kapelle, die gleichfalls der Himmelfahrt Mariens geweiht ist.¹⁾

Kastenfeld. Die Kirche stammt aus dem 14. Jahrhunderte; ihr Presbyterium zeigt noch reine Gothik; der Hochaltar stammt aus neuerer Zeit, ist von Holz und vergolbet. Das Hochaltarbild stellt die Himmelfahrt Mariens dar. In einer kleinen Seiten-Kapelle (der sog. Beicht-Kapelle) ist ein Marienaltar mit einem älteren Bilde Mariens von der immerwährenden Hilfe. In dieser Kapelle ruht auch Anton Graf Lamberg von Sprinzenstein, Präses der Akademie der bildenden Künste in Wien (geb. 2. Aug. 1740, † 26. Juni 1822).²⁾

VII. Decanat: Raabs.³⁾

Geras. Ein uraltes Denkmal der Marienverehrung im oberen Waldviertel bildet das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras, zwei Stunden von der mährischen Grenze entfernt. Es ist gegenwärtig das einzige Prämonstratenserstift in Niederösterreich. Begründet wurde es von den mächtigen Grafen von Bernegg um die Mitte des 12. Jahrhunderts zwischen 1150—1159 und erhielt die ersten Brüder aus dem kurz vorher errichteten Stifte Selau in Böhmen, durch dessen heiligmäßigen Abt Gottschalk († 1184).⁴⁾ Fast alle Kirchen der Prämonstratenser waren der Himmelskönigin geweiht; galt ja der Ordensstifter selbst, der hl. Norbert, mit Recht für einen ihrer größten Verehrer. Einer alten Ueberlieferung gemäß empfing er am 5. August 1121 aus der Hand der seligsten Jungfrau das weiße Ordenskleid. (Cfr. Martyrol. SS. pro Canonicis reg. S. Aug.) Die Verehrung Mariens machte er seinem Orden zur besonderen Pflicht. — Auch die Stifts- und Pfarrkirche von Geras war vom Ursprunge an der Muttergottes geweiht, und zwar wird das Patrociniumsfest zu Mariä Geburt gefeiert.

In ihrer jetzigen Gestalt stammt die Stiftskirche von Geras aus dem vorigen Jahrhunderte; denn nach dem fürchterlichen Brande vom 11. October 1730, der durch die Unvorsichtigkeit eines Bruders ausbrach und nicht bloß den größten Theil der inneren Einrichtung vernichtete, sondern auch das Stift schädigte, wurde die Kirche unter dem Abte Nikolaus Zandt (1730—1746) und unter dessen Nachfolger Paul III. Gratschmayr (1746—1780) gänzlich restauriert. Auf dem Hochaltare befindet sich über dem Tabernakel eine 145 Centimeter hohe Statue der seligsten Jungfrau; sie ist von Holz, polychromiert, mit

¹⁾ Topographie von Niederösterreich, I., S. 368 ff. — Schweichardt, S. 244 ff. — ²⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Anton Ewitil. — Schweichardt, VI. Band, S. 138 ff. — ³⁾ In der zu diesem Decanat zählenden Stadt Drosendorf ist die Schloß-Kapelle zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Ueber das Gnadenbild der einstigen Wallfahrtskirche Maria Schnee, welches sich jetzt in der Stadtpfarrkirche von Drosendorf befindet, vergleiche unten bei Zissersdorf. — ⁴⁾ Konrad Ruhiril, Geschichte des Stiftes Geras, in Dr. Seb. Brunners „Chorherrenbuch“, S. 91 ff. — Dr. B. Hoffer, Zur Geschichte von Geras und Bernegg.

zahlreichen vergoldeten Strahlen umgeben. Maria trägt auf dem linken Arme das Jesukind; beide sind gekrönt. Zu beiden Seiten der Statue brennen bei jeder heiligen Messe zwei Kerzen. Es ist dieselbe wunderbare Marienstatue, die bei allen Bränden und Plünderungen, welche so oft das alte Stift heimgesucht, unversehrt blieb, so besonders im Jahre 1619, wo die Mansfeldischen Truppen das arme Stift gänzlich verwüsteten und in Brand steckten. — In der nächsten Umgebung des Stiftes gibt es zahlreiche Muttergottes-Kapellen und Säulen, von denen besonders jene auf der Straße zwischen Geras und Rattau ob ihres Alters (1595) bemerkenswert ist.¹⁾

Langan. Schon in der Babenbergerzeit bestand die Pfarre Langan; denn Herzog Friedrich II. übergab das Patronat über dieselbe dem Stifte Klein-Mariazell.²⁾ Die Kirche ist zu Ehren der Himmelfahrt Mariens geweiht. Im gothisch gebauten, im Innern bemalten Presbyterium hängt hinter der Mensa des steinernen Hochaltars das Bild Mariä Himmelfahrt. Die Kirche hat im 30jährigen Kriege und in den Jahren 1709 und 1817 durch Feuersbrünste sehr viel gelitten.³⁾ Vom Stifte Klein-Mariazell wurde Langan an die Herrschaft Drosendorf verkauft.

Rabs. Auch eine zur Zeit der Babenberger-Herzoge entstandene Kirche; denn 1189 lesen wir in den Urkunden bereits „Marchwardus plebanus de Rabs.“ Der Umfang dieser Pfarre war einst ein sehr großer; sie umfaßte 30 Dörfer und zwei Märkte. Der älteste Theil der Kirche ist im romanischen Stile erbaut, später aber (im 15. Jahrhundert, mit einem Spitzbogengewölbe versehen worden; den Hochaltar schmückt das Bild der Himmelfahrt Mariens.⁴⁾

Zissersdorf. Die Kirche von Zissersdorf ist den Heiligen Johannes und Paulus geweiht und wurde erst bei Errichtung der Pfarre im Jahre 1783 erbaut. Im selben Jahre wurde die eine Viertelstunde entfernte prächtige Wallfahrtskirche Maria Schnee geschlossen und sollte abgebrochen werden. Einen Theil dieses Baumaterials benützte man, die zur Kirche ausgebaute alte Kapelle in Zissersdorf mit einem Schiffe, einem Thurme, einer Sacristei und einem Oratorium zu versehen. Auf dem Hochaltare steht die Statue der Muttergottes mit dem Jesukinde. Zu beiden Seiten stehen die Statuen der Heiligen Johannes und Paulus.

Eine Viertelstunde von Zissersdorf sieht man die Ueberreste der einst sehr schönen und besuchten Wallfahrtskirche Maria Schnee. Sie liegen im sogenannten Spitalwalde in einem hübschen, drei Viertelstunden von Drosendorf entfernten Thale. Die Hauptmauern der Kirche wie der Sacristei stehen noch felsenfest da. An einer derselben, wenige Schritte von einer frischen Quelle entfernt, ist eine einfache Kapelle angebaut, welche in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von Wohlthätern aus ihrem halbverfallenen Zustande gerettet, renoviert und im Innern mit Bildern, Statuen, einem Altare und einem Opferstode versehen wurde. Das einstens dort verehrte Gnadenbild Mariens befindet sich jetzt in der Stadtpfarrkirche in Drosendorf. Maria Schnee aber, die Ruine, wird heute noch, schon der schönen Lage wegen, besucht.⁵⁾

¹⁾ Mittheilung des H. H. Priors Nemilian Swoboda. — ²⁾ Topographie von Niederösterreich, I. S. 338, 376. — Nach dem Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (II., 1849, S. 18) wird villa Lagnowe (Dorf Langan) in dem Schirmbriefe genannt, den Friedrich II. dem Stifte Geras im Jahre 1240 ausstellte. — ³⁾ Schweichhardt, V. Band, S. 14 ff. — ⁴⁾ Schweichhardt, IV. Band, S. 40 ff. — Topographie von Niederösterreich, I., S. 337 u. a. v. — ⁵⁾ Schweichhardt, V. Band, S. 52 ff.

VIII. Decanat: Spitz.

Aggsbach. Die Pfarre Aggsbach gehörte einst zu dem bayerischen Stifte Altaich.¹⁾ Die Kirche, welche durch einen Brand im Jahre 1620 sehr viel litt, ist ein einfacher gothischer Bau mit neueren Zubauten. Das Patrocinium der Kirche ist Mariä Himmelfahrt. Auf dem Hochaltare steht eine Statue aus Holz, welche Maria lebensgroß als in den Himmel Aufgenommene darstellt; die ganze Stellung entspricht den Worten, die ober der Mauerlinie stehen: „Veni, coronaberis“. Früher kamen auch Wallfahrer zu dieser Kirche. — In der Filiale Groisbach wurde im Jahre 1888 eine schöne Kapelle zu Ehren Mariens als Himmelskönigin erbaut.²⁾

Albrechtsberg kommt in den Urkunden im Jahre 1332 unter dem Namen Obrechtsperg (später auch Orlisberg) als Sitz einer Pfarre vor. Die Kirche zu Unserer Lieben Frauen auf der Stiege zeigt in ihrem Innern eine, mit großem Aufwande im Geschmack der Zeit durchgeführte Restauration aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts.³⁾

Grainbrunn. „Zum heiligen Brunn“ daselbst wurde seit jeher gewallfahrtet. Zu Kaiser Josefs Zeit wurde in Grainbrunn eine Pfarre errichtet. Das Patrocinium der Kirche ist Mariä Heimsuchung.⁴⁾

Kottes. Der zweite Abt von Göttweig, Ranzo (1114—1125) erbaute in Kottes eine Kirche, welche von dem Passauer Bischofe Reginmar (1121—1138) zu Ehren der seligsten Jungfrau und Muttergottes Maria geweiht wurde und bis Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Namen „Maria Berg im Thal“ erscheint. Von der ursprünglichen Kirche wird wenig mehr vorhanden sein. Das schöne Gewölbe im Schiffe der Kirche, die schlanken, in Form von organisch gegliederten Säulenbündeln zur kühn gebauten Wölbung aufstrebenden Pfeiler und die hohen Fenster mit ihrem dreiblättrigen Abschlusse weisen auf die Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert hin. Der jetzige Hochaltar dürfte erst in den Jahren 1612—1631 errichtet worden sein. Das Patrocinium wird zu Mariä Himmelfahrt gefeiert. Auf dem Hochaltare steht eine sehr schöne Statue, eine genaue Nachbildung von Maria Einsiedeln. Ehemals wurden Wallfahrten zu dieser Kirche gemacht. — In Leopolds, im Pfarbezirke von Kottes, ist eine bemerkenswerte Marien-Kapelle, zu welcher jährlich am Johanni tage, von der Pfarrkirche aus, in Procession gezogen wird.⁵⁾

Laach am Fauerling. Der Marien-Altar in Laach wird in den Urkunden schon im Jahre 1262 erwähnt. Die Kirche zeigt Formen der Spätgothik, nämlich ein etwas über die Seitenschiffe erhöhtes Mittelschiff, um ein Drittel breiter als diese, achteckige Pfeiler, Fenster mit einfachem Maßwerk; der Chor hat einfache Kreuzgewölbe, die Fenster sind modernisiert. Der Flügelaltar in Laach hat in Niederösterreich seinesgleichen nicht, daher wir dessen Eigenthümlichkeiten etwas ausführlicher geben:

Der mit doppeltem Flügelpaar versehene, zehn Fuß hohe Schrein enthält unter einem reich geschmückten Baldachine die Muttergottes als Himmelskönigin thronend, auf dem Schoße das Kind (beide auf den Beschauer blickend),

¹⁾ 811 schenkte Karl der Große dem Stifte Nieder-Altaich ein Stück Land, darunter auch Accusbach (Aggsbach). Man vergl. dazu aber auch das gegenüberliegende Aggsbach im Viertel Ober-Wienerwald. — ²⁾ Weißfarn, Topographie, I., S. 5. — Topographie von Niederösterreich, I., S. 11. — Reil, S. 142 ff. — Saden, S. 111. — Mittheilung des H. H. Pf. Friedrich Schulz. — ³⁾ Topographie von Niederösterreich, I., S. 32. — ⁴⁾ Dr. Kerischbaumer, II., S. 211. — ⁵⁾ Mittheilung des H. H. Pf. F. W. Schmidt. — Ed. Nowotny, Chronik von Kottes, SS. 17 175.

welches einen Engel in der Hand hält; den Hintergrund bildet ein von zwei anmuthigen Engeln gehaltener goldener Vorhang mit eingepreßtem Desssein. Die Architektur über dieser Vorstellung bildet ein geschweifeter Spitzbogen, an seinen inneren Seiten mit Zackenbogen versehen. Die Innenseiten der inneren Flügel (bei geöffnetem Schreine sichtbar) zeigen je zwei Vorstellungen übereinander in Relief: a) Mariä Verkündigung; b) Christi Geburt; c) Mariä Heimsuchung; und d) Anbetung der heiligen drei Könige. — Wird das erste Flügelpaar geschlossen, so erscheinen auf den Innenseiten der äußeren und den Außenseiten der inneren Flügel Darstellungen aus der Passionsgeschichte (für die Fastenzeit). — Bei Schließung der äußeren Flügel werden die auf den Außenseiten derselben gemalten Darstellungen aus dem Leben Mariens sichtbar: a) Beschneidung des Herrn; b) Darstellung im Tempel; c) Tod Mariens; d) Krönung Mariens. — Diese Arbeiten stammen aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Älter ist das am Marien=Altare im südlichen Seitenschiffe befindliche Gnadenbild: die Muttergottes erscheint in einem Zwinger; auf dem Arme hält sie das Kind, welches nach einer, von einem Engel dargebotenen Rose langt, mit der Rechten hält sie die Perlenkette, die ihren Leib umgürtet, gleichsam zum Beten des Rosenkranzes auf=fordernd; zwei Engel mit gefiedertem Leib ohne Füße, setzen ihr eine Krone aufs Haupt; außerhalb der Mauer des Zwingers erscheinen musicirende Engel, weiter vorne anbetende Männer und Frauen. Das Bild ist in Tempera auf Goldgrund gemalt.¹⁾ Nach Sackens Urtheil erinnert es an die ältere Kölner Schule und scheint aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts herzurühren.²⁾ Das Patrocinium wird am Feste der Heimsuchung Mariens begangen.

Nieder=Ranna. 1414 stiftete Hanns von Reideck das Paulinerkloster. Ranna wurde der Mittelpunkt, von wo aus die Verehrung der seligsten Jungfrau im weiten Umkreise sich verbreitete. Aeliche Personen, wie Graf Trautmannsdorf, Freiherr von Vindegg und eine große Menge gläubigen Volkes aus zehn Pfarren der Umgebung, begleitet von ihren Seelsorgern, trafen alljährlich am Feste Mariä Himmelfahrt hier ein. Besonders im Jahre 1680 kamen viele Wallfahrer, um zu danken, daß sie durch die Fürbitte Mariens von der Pest verschont geblieben. Die Muttergottesstatue wurde auf eine Tragbahre gestellt, von vier Priestern in Begleitung einer großen Volksmenge herumgetragen und auf dem am Hoch=altare errichteten Throne aufgestellt. Groß war dabei auch der Andrang zu den heiligen Sacramenten. Leider wurde 1782 das Kloster aufgehoben, von dem heute nur mehr eine Ruine vorhanden ist.³⁾

Die Pfarrkirche in Nieder=Ranna, welche dem Chorherrenstifte St. Florian incorporiert ist, ist seit alter Zeit der hl. Margaretha geweiht. Auf der Epistelseite befindet sich im Schiffe der Kirche nächst dem Presbyterium ein Altar des hl. Johann Nep., mit einer sogenannten „schwarzen Muttergottes;“ deshalb ehrt ihn das Volk wie einen Muttergottes=Altar und brennt Samstags und Sonntags davor eine Lampe aus freiwilligen Beiträgen. Der eigentliche Marien=Altar befindet sich aber auf der Evangelienseite, wo das Schiff in eine Kapelle sich erweitert, und trägt eine Statue der Muttergottes mit dem Jesukinde.⁴⁾

¹⁾ Sacken (a. a. O.) schreibt: „Die rechte Hand Mariä hat sechs Finger; der Maler wollte seinen Fehler verbessern, aber trotz wiederholter Uebermalung kam der sechste Finger immer wieder zum Vorschein; dies soll dem Bild den Ruf der Wunderthätigkeit verschafft haben.“ (?). — ²⁾ Sacken, S. 114 ff. und Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst. (Wien, 1849.) S. 286 ff. — Maria Laach von C. M. Binder, in Dr. Kerschbaumers Pilger=Kalender 1864. — Ferd. Schoiber, Maria Laach am Jauerling, Kremsier Volks=Kalender 1872. — ³⁾ Eduard Nowotny, S. 71 ff. — Reil, S. 392 ff. — ⁴⁾ Mittheilung des H. G. Pf. M. Rupertsberger.

Weißkirchen in der Wachau. Die Kirche liegt auf einem isolierten Hügel, auf den eine bedeckte Stiege hinaufführt, und ist von Festungsmauern mit Schießscharten u. dgl. umgeben, wodurch sie ein romantisches Aussehen hat. Es geschah diese Befestigung mit vier Thürmen, Wall und Graben zum Schutze gegen die Türken schon im Jahre 1531 auf Befehl Ferdinands I. Das Kirchengebäude besteht eigentlich aus zwei Kirchen, einer größeren, die schmale niedrige Abseiten hatte, und einer einschiffigen, an der Südseite befindlichen Kapelle von der Länge des Kirchenschiffes; beide wurden in neuerer Zeit zu einer Kirche vereinigt. Das Schiff stammt aus dem Jahre 1736; es ist modern. Die zur Kirche einbezogene Kapelle ist älter als erstere. Im Bogenfelde über dem Haupteingange ist Maria mit dem Jesukinde thronend dargestellt, im Charakter der Wohlgenuth'schen Schule. In der Kirche findet sich auf einer Console, einen Meter hoch, Maria mit dem Jesukinde auf zwei niedergeworfenen Figuren (Knaben) aufstehend, die als Judenthum und Heidenthum, manchmal auch als Ketzer erklärt werden. Die Darstellung stammt aus dem 15. Jahrhundert und gilt als künstlerisch; der Kopf ist sehr lieblich; die Bemalung aus neuerer Zeit.

In der Mariahilfs-Kapelle (welches der älteste Theil des Kirchengebäudes ist und im 12. Jahrhunderte als capella Liechtenkirchen an St. Florian übergeben wurde) befindet sich ein viel verehrtes Mariahilfsbild. Der Hochaltar, im Renaissancestil, hat ein schönes, großes Altarbild von Maria Himmelfahrt, der die Kirche geweiht ist (gemalt von N. Ritsch 1694, restauriert 1850 von L. Schulz). Die alte Liebfrauenloge, mit der Aufschrift „Maria Mater gratiae“ etc., trägt die Jahreszahl 1455. Ehemals hatte sich die Marienverehrung in der Wachau auf diese sehr alte Marienkirche concentrirt; sie wird zum erstenmale im 12. Jahrhunderte erwähnt, als Bischof Konrad I. von Passau im Jahre 1162 Weißkirchen als Filiale von St. Michael dem Stifte St. Florian übergab.¹⁾

IX. Decanat: Waidhofen a. d. Thaya.

Eisgarn. Diese Propstei wurde im Jahre 1338 von Joh. v. Klingenber, Burggrafen der Grafschaft Ritschau, mit Einwilligung des Herzogs Albrecht II. gegründet und von diesem, der auch der erste Schutvogt derselben gewesen, am 1. Februar 1344 bestätigt. Von Albrecht II. gieng die Vogtei an Albero v. Buchheim († 1384) über, welcher der zweite Stifter der Propstei wurde. Die Kirche ist dreischiffig; ihr Spitzengewölbe stammt aus dem 15. Jahrhunderte. Propst Heinrich Krommner ließ die Kirche stilgerecht restaurieren. Der gothische Hochaltar ist gleichfalls von ihm errichtet worden. Die Kirche ist der Himmelfahrt der Muttergottes geweiht.²⁾

Langeegg.³⁾ Die Pfarrkirche von Langeegg ist 1786 erbaut worden. Das Marienbild kam erst 1853 auf den Hochaltar. Es stammt vom Maler Franz Storno und stellt Mariens Himmelfahrt und Krönung dar. Der Hochaltar kam aus der Dominicaner-Kirche in Krems.⁴⁾ Früher stand auf demselben eine Marienstatue, die jetzt im Schiffe der Kirche angebracht, und die nach dem Urtheile Kunstverständiger eine Meisterarbeit aus dem Anfange des 16. Jahrhundertes ist. Diese schöne Statue wurde im Jahre 1882 vom akad. Bildhauer

¹⁾ Sacken, S. 108 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. Josef Frimmel. — Schweichhardt, II. Band, S. 165 ff. — Das Hochaltarbild der ehemaligen Pfarrkirche von St. Michael stellt ebenfalls Maria mit dem Jesukinde dar; während bis 1632 Weißbach eine Filiale zu St. Michael war, ist jetzt St. Michael eine Filiale zu Wösendorf, ebenfalls eine Pfarrei des Stiftes St. Florian; in der dem hl. Florian geweihten Kirche befindet sich eine wohl über 100 Jahre alte Statue der Unbefleckten, welche besonders im Maimonate verehrt wird. (Mittheilung des H. H. Pf. G. Schlager.) — ²⁾ Topographie von Niederösterreich, I., S. 340 ff., II., S. 531 ff. — ³⁾ Nicht zu verwechseln mit der Wallfahrtskirche Langeegg, Dec. Mels, Viertel Ober-Wienerwald. (Vergl. oben.) — ⁴⁾ Dr. Kerschbaumer, Krems, S. 245.

Franz Erler in Wien stilgerecht restauriert und polychromiert. Nur am Floriantage kommen Processionen in diese Kirche. — In der Filiale Amaliendorf existiert eine hübsche Marien-Kapelle, in der stiftungsgemäß wöchentlich das heilige Messopfer gefeiert wird.¹⁾

Schrenz. Die alte, im gothischen Stile erbaute und dem hl. Laurentius geweihte Kirche in Schrenz wurde im Jahre 1870 durch einen Brand gänzlich zerstört. Nun wurde von Grund auf eine neue Kirche erbaut und vom Hochwft. Herrn Bischof Matthäus Binder zu Ehren Mariä Himmelfahrt im Jahre 1875 consecrirt. Das Altarbild ist von einem unbekannten Maler und stammt aus einer Klosterkirche in Gumpendorf bei Wien.²⁾

Waidhofen a. d. Thaya. Im Urbarium der Herrschaft Waidhofen vom Jahre 1694 heißt es: ... „an dem alten Kirchengebäu und Grabchriften, auch in denen alten Kirchenbüchern ist zu sehen, daß schon anno neunhundert die Pfarrkirchen erbaut gewesen, worbey der Erste katholische Pfarrer Gratian Numastor zu seiner Seelsorg den Anfang gemacht“. Mit Urkunden läßt sich aber diese Behauptung nicht beweisen. Urkundlich gewiß ist, daß der Pfarrer „Jacob ze Waidhofen an dem pehmischen gemerth“ schon 1362 zwei Kapläne hatte, welche die „Vorektern der hiesigen ehrsamten Bürger unser frauen pfarr zu Waidhofen geschaffen“, wie sich der Stiftbrief ausdrückt. Am 24. Juni 1394 schenken Bürgermeister und Rath der Stadt Waidhofen das Dorf Gögweis sammt zwei Lehen zu Rainraths dem Frauen Gotteshaus zu Waidhofen.

Wegen Baufälligkeft wurde die alte Pfarrkirche, die im gothischen Stile erbaut war 1721 abgebrochen und an deren Stelle 1713—1723 das jezige großartige Gotteshaus im italienischen Rundbogenstile erbaut. Das Hochaltarbild stellt die Himmelfahrt Mariens dar und besteht eigentlich aus zwei Bildern; auf dem unteren ist das leere Grab Mariens, das die Apostel und Engel staunend umgeben, abgebildet, auf dem oberen, kleineren Bilde schwebt Maria, von Engeln umgeben, gegen Himmel. Die Bilder rühren vom Maler Moll her. Die fünf großen, schönen Freskogemälde am Kirchendeckengewölbe stellen fünf Geheimnisse aus dem Leben Mariens dar (Geburt, Opferung, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt). Diese wurden im Jahre 1764 auf Kosten des Dechanten J. A. Lehrbaum vom Maler J. L. Deyfinger hergestellt.

An der Südseite der Pfarrkirche ist eine Kapelle angebaut (wie das auch bei der, 1721 abgebrochenen Kirche der Fall gewesen), welche die Frauen-Kapelle genannt wird. Zu dem Altar derselben wurde am Samstag nach Mariä Himmelfahrt 1521 von der Stadt ein eigener Beneficiat „zum Lobe des allmächtigen Gottes, seiner würdigen Mutter, der Jungfrau Maria, ...“ gestiftet. Dieser Altar in der Frauen-Kapelle war im 18. Jahrhundert besonders reich mit Gold und Silber geziert. Die seligste Jungfrau erwies sich hier öfters wunderthätig. Der Dechant J. A. Lehrbaum (1741—1770) zählt in einer von ihm hinterlassenen Schrift acht Mirakel auf, die durch die Fürbitte Mariens geschehen und sagt zum Schlusse: „Ich könnte noch eine Menge der Gnaden, die mir zu Ohren gekommen, so sie Maria ertheilet, erzählen; doch alle diese Gutthaten weiß ohnedem

¹⁾ Mittheilung des H. G. Pf. August Dienter. — ²⁾ Mittheilung des H. G. Pf. Karl Richter. — Schweighardt, V. Band, S. 208 ff.

die ganze Pfarrgemein“ u. s. f. Da die Frauen-Kapelle den ganzen Tag hindurch zugänglich ist, so wird dieselbe von Pfarrkindern und Auswärtigen fleißig besucht.¹⁾

Windigsteig. Südlich von Waidhofen a. d. Thaya, eine halbe Stunde vom Markte Windigsteig (dessen Kirche dem hl. Laurenz geweiht ist) entfernt, liegt das Dorf Rasing und in der Nähe ein Berg, dessen Gipfel einst mit der Kirche Maria Rasing gekrönt war, die jetzt in Ruinen liegt. Dort wurde 1454 oder 1455 eine Kapelle erbaut, die bald mit vielen Ablässen ausgestattet wurde, so daß sie viele Besucher an sich zog. 1494 bestand schon ein Kirchlein mit drei Altären. Noch mehr Besucher zog die 1509 errichtete Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens an. 1517 zählte die Kirche bereits sieben Altäre. Alle gewalthätigen Versuche²⁾ die Wallfahrt aufzuheben, führten zu keinem Ziele. Im Gegentheile wurde in den Jahren 1658—1670 ein imposantes geräumiges Gotteshaus in Maria Rasing (19 Klafter lang, 12 Klafter breit und 7½ Klafter hoch) gebaut und am 28. October 1670 vom Weihbischof von Passau, Jodot Höpfner, consecrirt. Die meisten Processionen zählte man im Jahre 1776, nämlich 64, die meisten Communicanten im Jahre 1765, 35.400. Auch aus Böhmen und Mähren kamen viele Wallfahrer. Eine große Menge von Stiftungen, Motivbildern u. dgl. von hohen und niederen Wohlthätern bezeugt die Vorliebe, die man für Rasing hatte. Am 27. December 1782 wurden alle Processionen auf dem Lande und in den Städten, mit Ausnahme des Frohnleichnamstages und der Vitage, verboten. Eine Verordnung vom 24. October 1783 befahl, die Filialkirchen in der Nähe von Pfarrkirchen zu sperren und die Gnadenbilder in letztere zu übertragen. Die Kirche von Rasing muß nicht gleich gesperrt worden sein; denn die Regierung gestattete am 3. August 1786 das Offenhalten der Kirche, befahl aber die Uebertragung des Gnadenbildes in die Pfarrkirche von Windigsteig, weil dadurch „die Wallfahrt und die damit verbundenen Mißbräuche und die Klagen der benachbarten Pfarrer von selbst aufhören würden.“ Das Gnadenbild wurde in die genannte Pfarrkirche übertragen, wo es sich noch befindet; 1788 wurde die Kirche gesperrt, 1792 einweihet, und die Kirche als Baumaterialie um weniger als 5 fl. verkauft! Der Thurm und Mauerreste des Presbyteriums stehen heute noch.

X. Decanat: Weitra.

Beinhöfen. Vor dem Jahre 1783 gehörte Beinhöfen zu der Pfarre Gmünd. Die Pfarrkirche wurde 1788 zu Ehren Maria Himmelfahrt erbaut. Aus dem aufgehobenen Kapuzinerkloster in Waidhofen a. d. Thaya erhielt die Kirche einen silbernen Kelch und Paramente.³⁾

Heinreichs. Unter den von Kaiser Josef II. errichteten Seelsorgsstationen war auch die Localie Heinreichs. Die neu erbaute Kirche wurde zu Ehren der Aufnahme Mariens in den Himmel geweiht.

Hoheneich. Ernst Freiherr von Kollonitsch, Besitzer der Herrschaft Kirchberg am Walde, wollte die Wallfahrer, die zur Marienkirche von Hoheneich kamen, hindern, indem er sie von innen verrammeln ließ. Am Feste Mariä Geburt 1621 kamen die Bewohner von Staglig nach altem Gebrauch nach Hoheneich. Kollonitsch hatte sich im Gebüsche verborgen, um sich an der Verlegenheit der

¹⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Franz Eichmahr. — Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1875, 36. — Schweichhardt, IV. Band, S. 87 ff. — ²⁾ Ausführlich erzählt von Anton Erdinger in „Maria Rasing“. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus und Jansenismus in Oesterreich. Oesterreichische Vierteljahrsschrift für katholische Theologie. 1870. S. 251 ff. — ³⁾ Topographie von Niederösterreich, II., S. 142. — Dr. Kerschbaumer, II., S. 75.

Wallfahrer zu ergötzen, wenn sie umsonst gekommen wären. Die Wallfahrer zogen nach ihrem Brauche zuerst um die Kirche und dann berührte der Kreuzträger, wie gewöhnlich, mit dem Kreuze sanft die Thüre, die sich sogleich von selbst öffnete. Die Väter konnten eintreten und ihre Andacht ungehindert verrichten. Kollonitsch war nicht wenig betroffen und rief: „Das ist ein Wunder!“ Er gieng in das Stift Zwettl, ließ sich in der katholischen Religion unterweisen und convertierte. Er war der Vater des so berühmten Cardinals, Leopold Graf Kollonitsch, der sich 1683 in und bei Wien unvergängliche Verdienste erworben und später nicht minder segensreich in Ungarn, als Bischof von Raab und später als Erzbischof von Gran, ebenso zugleich lange Jahre als Finanzminister in Ungarn und durch zwei Jahre als solcher in Oesterreich wirkte.

Das Patrocinium der Kirche von Hoheneich wird am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariens begangen. Die oben erwähnte Thüre ist heute noch erhalten; denn beim Neubau der Kirche mauerte man auch dieses althehrwürdige Denkmal in der Fronte neben dem neuen Portale ein. Die ursprüngliche Kirche soll 1408 von einer Jungfrau errichtet worden sein. Wegen der dort geschehenen Wunder erlangte sie bald einen großen Ruf und von weit und breit kamen Wallfahrer zu dieser Kirche. Cardinal Leopold Graf Kollonitsch errichtete in Hoheneich eine Pfarre, besuchte die Kirche oft, predigte und erzählte die Begebenheit, die sich mit seinem Vater daselbst zgetragen, hinweisend auf ein Bild, das dieses Ereignis darstellte und das er auf der Epistelseite hatte aufhängen lassen. Daneben hing an der Wand eine Tafel mit folgender Schrift: „Mirakulose Bekehrung von dem Lutherthum zu den Katholischen, allein seligmachenden Glauben Ernsten von Kollonitsch, wie auch der Herrschaft Kirchberg am Walde, so dazumalen Alles Lutherisch ware. U. J. W.“¹⁾

Unser Frau am Sand. Ueber diese Marienkirche, deren Patrocinium zu Mariä Geburt begangen wird, schreibt Sacken:²⁾ „Zu den interessanteren (kleinen, spätgotischen) Kirchen im Viertel Ober-Manhartstberg gehört die Hallenkirche zu Unser Frauen (bei Weitra), dessen Chor-Boden über den des Schiffes nicht erhöht ist; die Fenster zeigen spärliche Reste von Glasmalereien; das einfache Sacramentum hat die Jahreszahl 1525. Das Marienbild in Unser Frau am Sand ist eine überlebensgroße, sehr hübsche Statue aus Holz; Maria mit dem Jesukinde, beide mit Kronen geschmückt; Maria trägt in der Linken ein Scepter. Die Statue wurde in neuerer Zeit hübsch staffiert und steht in einer Nische mit sehr reichem Barockrahmen hinter dem Hochaltare. Die Kirche war einst als Wallfahrtsort sehr stark besucht und wurde durch zwei Seitenschiffe erweitert. Jetzt wird sie nur von durchziehenden Wallfahrern und von der Nachbarschaft besucht. Ueber den Ursprung sagt die Tradition, daß nach einer großen Ueberschwemmung im Sainstgithale eine hölzerne Marienstatue auf einem Sandhügel

¹⁾ Josef Maurer, Cardinal Leopold Graf Kollonitsch, Primas von Ungarn, S. 11 ff. — Annalen von Zwettl, II., S. 583. — Dr. Kerschbaumer, I., S. 483 ff. — ²⁾ U. a. D., S. 125. — Dr. Kerschbaumer, I., S. 483, 592. — In Unser Frau am Sand bestand eine Bruderschaft zu Ehren der unbefleckten Empfängnis; deren Besitz, Acker und Wiesen, wurden verkauft und das Geld eingezogen. Das Bruderschaftshaus ist nun Schule.

(daher „Unser Frau am Sand“) aufgefunden und von Verehrern der Muttergottes öffentlich für fromme Peter aufgestellt wurde. Die gegenwärtige zierliche Statue ist aber offenbar nicht mehr dieses aufgefundenen Original. Votivgegenstände sollen bei einem Brande der Kirche und die Urkunden bei einem Brande im Pfarrhause zugrunde gegangen sein.¹⁾

In der benachbarten Pfarre Waldenstein wird ein marianisches Gnadenbild verehrt, das den Titel „Maria mit der Kade“ führt.

In der Diöcese St. Pölten bestanden vor Kaiser Josef II. Zeiten 140 religiöse Bruderschaften; die auf das behandelnde Thema Bezug haben, sollen anhangsweise mitgetheilt werden:²⁾ 1. Die Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä und Josef bestand in Gmünd, Böggstall, Thaia, Hirschbach, Inzersdorf, Pfaffenschlag, Horn und Altpölla. 2. Die Mariä Empfängnis-Bruderschaft war eingeführt in St. Peter in der Au und in Unser Frau am Sand. 3. Die Mariä Himmelfahrt-Bruderschaft existierte in Gutenbrunn, Krems, Pöchlarn, Salapülka, Riggers, Haag, Gmünd, Spital, Wilhelmsburg, St. Bernhard, Eggenburg und Amstetten. 4. Die Mariä Verkündigungs-Bruderschaft bestand in der Stadt Zwettl und bei den Piaristen in Krems. 5. Die Bruderschaft zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes wurde an folgenden Wallfahrtsorten gepflegt: Maria Taserl, Langegg, Schönbühl, Zeutendorf, Niedergrünbach, Neumarkt und Windigsteig. 6. Die Scapulier-Bruderschaft war sehr beliebt; wir treffen sie in Mank, Gaming, Reinsberg, Allentsteig, Niedergrünbach, St. Pölten, Waidhofen a. d. Ybbs und Oberhöflein. 7. Die Rosenkranz-Bruderschaft war ebenso verbreitet und zwar an folgenden Orten: Krennstetten, Weiten, Hainfeld, Altenburg, Weitersfeld, Kirnberg, Scheibbs, Großgerungs, Schweiggers, Stiefen, Raabs, Großpöchlarn, Kolmizberg, St. Martin, Traismauer, Neulengbach, Christophen, Krems, Kottes, Pernegg und Tulln. 8. Die Bruderschaft Mariä Schutz war errichtet in Altlengbach und Ulmerfeld.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Kinderbillet für ältere Kinder.) Camilla, übrigens eine gewissenhafte Frau, hat für ihr jetzt zwölfjähriges Töchterchen bisher immer nur ein „Kinderbillet“ für Eisenbahn- und Dampfschifffahrten gelöst, wiewohl die „Kinderbillette“ nur für Kinder bis zu zehn Jahren gelten. In zufälligem Gespräch erzählt Camilla dies dem Pfarrer Paulus; dieser sagt ihr sofort, sie sei daraufhin zur Restitution verpflichtet. Bestürzt über diese Aussage, fragt Camilla einen anderen Beichtvater, Titus, dem sie zugleich erklärt, eine Ungerechtigkeit zu begehen habe sie nie gedacht, sie habe gemeint, es

¹⁾ Mittheilung des H. D. Pf. M. Breit. — ²⁾ Dr. Kerschbaumer, I. Band, S. 591—593.